



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Woche der Thronreden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

historischen Commission (Beilage zu v. Sybels historischer Zeitschrift) und zwar im zweiten Stück des ersten Jahrgangs, im ersten Stück des zweiten Jahrgangs und im dritten Stück des dritten Jahrgangs. Alle Preisarbeiten sind an das Secretariat der historischen Commission bei der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften in München einzusenden.

Die Woche der Thronreden.

Der Beginn des Winters erregt in den meisten Staaten Europas die Wirbel einer politischen Bewegung, welche zur Zeit unserer Großväter fast unbekannt war; die hochgesteigerten Ansprüche der Gegenwart haben auch unseren Souveränen eine Last aufgelegt, welche zahlreichen höchstseligen Herren unerträglich erschienen wäre: die Thronreden.

Uns interessieren von diesen feierlichen Lebensäußerungen der höchsten Staatsgewalt vor andern zwei, die Thronreden von Preußen und Frankreich. Kaum ist ein größerer Gegensatz denkbar als zwischen diesen beiden Ansprüchen. Während in unserem gesetzlich und parlamentarisch regierten Preußen die Ansprache des Souveräns an seinen Landtag verräth, daß man dort in dieser Hinsicht sehr constitutionell verfährt und den Ministern die Sorge für Stil und Periodenbau überläßt, ist die französische Thronrede immer die eigene und originelle Arbeit des Kaisers selbst, darauf berechnet, nicht nur Frankreich und das Ausland, sondern zuweilen selbst die eigenen Minister zu überraschen.

Und allerdings haben die Thronreden des Kaisers fast immer einen eigenthümlichen Inhalt, sie werden einst als besonders charakteristische und in vieler Hinsicht sehr offenerzige Lebensäußerungen eines Mannes betrachtet werden, der seine Zeitgenossen, wie ein nicht zu lösendes Räthsel, Jahr aus Jahr ein beschäftigt und ein stehender Mittelpunkt für die Speculationen sorgender und hoffnungsvoller Politiker geworden ist. Auch die letzte Rede hat Staunen, Schrecken, unsichere Erwartung hervorgerufen, man war auf etwas Ungewöhnliches gefaßt, aber die Gefühle und Pläne, welche der Kaiser diesmal ausspricht, kamen dem Publicum Europas doch sehr unerwartet.

Es ziemt uns Deutschen, die Lebensäußerungen eines mächtigen Souveräns, der unser Nachbar ist, ein gefährlicher Feind sein würde und unter Umständen

ein fördernder Bundesgenosse sein kann, ohne Voreingenommenheit zu beurtheilen. Dafür aber ist wünschenswerth, Wesen und Charakter des eigenthümlichen Mannes in Rechnung zu bringen. Uns Deutschen wird dies leichter möglich als einem andern Volk, die Franzosen nicht ausgenommen. Denn der Kaiser hat nicht nur durch Erziehung und Bildung einige Besonderheit der deutschen Art erhalten, es ist auch in seiner Natur etwas, das — mit Respect vor dem geschauten Herrn sei diese Artigkeit ausgesprochen — ihn einem deutschen Professor ähnlicher macht als irgend einem andern Herrscher aus den alten und neuen Familien, welche jemals die Geschichte Frankreichs gelenkt haben.

Es wird in Deutschland Wenige geben, welche den Kaiser für einen warmherzigen, begeisterten und selbstlosen Freund der Volksfreiheit und idealer Empfindungen halten werden. Zuverlässig irren diejenigen aber ebenso sehr, welche in ihm einen kalten, egoistischen, praktischen Verstandesmenschen fürchten. Wenn er weder ganz das Eine wie das Andere ist, so wurde sein Wesen doch aus einer seltsamen Mischung beider Empfindungsweisen zusammengewebt. In dem abenteuernden Leben seiner Jugend, worin tausend Andere untergegangen wären, hat ihn eine begeisterte und phantastische Ueberzeugung von seiner hohen Bestimmung vor dem Untergange geschützt, im Verkehr mit verzweifeltsten und gesetzeslosen Genossen hat er nicht nur ein ernstes Interesse an systematischer Arbeit sich bewahrt, sondern selbst mit einem ausgezeichneten Instinct für wissenschaftliche Methode sich als einen nicht unbedeutenden Schriftsteller erwiesen. Er liebt es, sich auch für Projecte, bei denen gemeiner Verstand praktische und egoistische Motive sehr leicht findet, die höchsten Gesichtspunkte zu stellen. Die Selbstsucht eines despotischen Aufklärers ist in ihm mit dem tiefen Bedürfniß eines gemüthlichen Einvernehmens mit Andern verbunden. Niemand versteht besser Menschen zu verpflichten, im persönlichen Verkehr einen wohlthuenden Eindruck zu machen. Er, der für so schweigsam gilt, kann, wo er angeregt wird, durch Offenheit und Hingebung erwärmen, und derselbe Mann, dem man die größte Verschlagenheit zutraut, erweist sich bei dem einzelnen Geschäft ehrlicher und zuverlässiger als die Leute, denen Gutherzigkeit als hervorragende Eigenschaft nachgerühmt wird. Der innere Widerspruch ist nun freilich scheinbar, die Vermittelung dieser Gegensätze wird bei ihm aber nicht vorzugsweise durch kluge Berechnung bewirkt. Daß er seine persönlichen Forderungen an die Welt als einen großen Beruf auffaßte, und daß er die Kraft besaß, in einigen großen nationalen Interessen, was er den Franzosen für vortheilhaft hielt, sogar gegen die herrschende Stimmung durchzusetzen, das hat ihm jetzt auch in den Augen seines Volkes einen Werth gegeben, der ihn von einem gewalthätigen Usurpator wesentlich unterscheidet.

Dst ist seine Methode, eine wichtige Frage anzugreifen, dargestellt worden, wie er langsam, schwerflüßig, schweigend sich selbst eine Sache einbildet, wie

er einen fertigen Plan bedächtigt dem Urtheil seiner Rathgeber unterwirft und in freier Entschliebung ihn entweder still zurücklegt, oder trotz ihrem Widerspruch zur Ausführung bringt. Mehr als ein Mal sind solche Pläne durch den einstimmigen Protest seiner Vertrauten unterdrückt worden, sie sind deswegen nicht aufgegeben und kommen vielleicht in später Zeit unter andern Umständen plötzlich wieder hervor. Ja, wie man erzählt, besteht unter den verständigen Routiniers in der Nähe des Kaisers eine immer wiederkehrende bange Sorge vor seinen „Ideen“, bei denen unsicher sei, ob sie abenteuerlich, abstrus oder großartig herauskommen. Aber wie seine Speculationen und Pläne bei ihrem ersten Hervortreten zuweilen erscheinen, seine Stärke besteht, so scheint uns, darin, daß dem träumerischen und springenden Erfinden ein kluger Verstand immer auf dem Fuße folgt. Mit der besten Manier weiß er Undurchführbares bei Seite zu schieben, sich aus Verwicklungen herauszuziehen und vielleicht durch eine kleine Wendung und durch richtige Behandlung seiner Gegner doch noch etwas für sich durchzusetzen. Denn wie weitschichtig und seltsam zuweilen seine Combinationen sind, ebenso scharf, sicher, von Illusionen frei, ist sein Urtheil über Personen und gegebene Verhältnisse. Und dies feste Uebersehen hat ihn fremder Unsicherheit gegenüber bis jetzt immer wieder in Vortheil gesetzt.

So, meinen wir, wird es auch mit dem Plane eines allgemeinen Congresses und einer großen Fürstenzusammenkunft gehen, den er jetzt vor dem erstaunten Europa ausgesprochen hat. Es ist kein neuer Plan. Nach dem orientalischen Kriege und nach dem italienischen Kriege trat er gegen seine Verbündeten hervor. Jahre lang hat England gegen diese stille „Idee“ des Kaisers gekämpft. Was ihm jetzt den Gedanken wieder nahe legt, ist zuverlässig nicht bloß der Wunsch, eine neue Vergrößerung für Frankreich, eine neue Bedeutung für sich zu gewinnen, sondern er ist auch hierin noch ein wenig Gelehrter der Weltgeschichte, er empfindet es als einen großen erwärmenden Gedanken, für Europa dauernde Zustände zu gewinnen; es ist ihm vorläufig Ernst, wenn er ausspricht, daß er damit nichts für sich und Frankreich gewinnen wolle, in seinem nachdenklichen und speculirenden Haupte wälzt er alle unsicheren und nach Entscheidung ringenden Staatsverhältnisse der Erde herum, und er denkt in der That an eine glückliche Zeit für sich und Frankreich, wo entschieden sein wird, was jetzt sein Budget belastet, die Stimmungen seines Volkes aufregt, Handel und Credit erschüttert. Aber ebenso wahrscheinlich ist, daß ihm trotz dieser großen und philosophischen Auffassung seiner Stellung, wenn der Plan praktische Folgen hat, durch das Widerstreben der Gegner, durch die Wünsche der Freunde und durch die verständige Rücksicht auf seinen und Frankreichs Vortheil bei der Ausführung selbst die Gesichtspunkte in den Vordergrund treten würden, welche seinem Interesse besser dienen, als dem Vortheil der Andern.

Und deshalb ist der Plan des Kaisers für den Frieden Europas, zumal für Deutschland jetzt keine gute, sondern eine sehr gefährliche Aussicht. Und wir müssen wünschen, daß der vereinte Widerstand aller Großmächte den Kaiser veranlaßt, mit der ihm eigenen virtuosen Gewandtheit einen friedlichen Rückzug zu finden.

Nicht als ob der Plan an sich unvortheilhaft und für die Geschicke Europas ein Nachtheil wäre. Aber er kommt für uns und für eine dauerhafte Lösung der schwebenden Fragen um einige Jahre zu früh. Denn Preußen, gegenwärtig unter den Nullpunkt seines Ansehens und Einflusses herabgedrückt, durch einen schweren innern Kampf, der seine ganze Kraft in Anspruch nimmt, in seiner Entwicklung gestört, vermag gegenwärtig nicht seine Stelle in einem Rath der großen Mächte Europas auszufüllen. Es fehlt dort jetzt Alles, was die Voraussetzung einer würdigen Vertretung der deutschen Interessen sein müßte. Und so lange der Thronrede des Kaisers Napoleon eine Rede gegenübersteht, wie sie das Ministerium Bismarck dem preußischen Volke abfaßt, wird dieser Zustand sich nicht ändern. Während diese Ohnmacht Preußens aber dauert, würden die preußischen und deutschen Interessen der Sühnböck sein, welchen die Mächte Europas opfert, um unter einander Frieden zu erhalten. Und ein solches Preisgeben unserer Interessen würde wieder einen dauernden Frieden und das Heraufkommen einer neuen Ruhezeit für Europa unmöglich machen. Erst wenn Preußen in der Lage sein wird, zu seinem, Deutschlands und unseres Welttheils Nutzen eine eigene Politik zu betreiben, wird der Tag kommen, wo der Plan des Kaisers Napoleon den Zeitgenossen einen dauernden Fortschritt bedeuten mag. Denn dann wird eine Kraft vorhanden sein, welche den Kaiser selbst nöthigt, seinem Idealismus treuer zu bleiben und bei der Ausführung seiner Ideen neben dem eigenen Interesse auch das eines Nachbarvolkes zu achten, welches mehr als andere geeignet ist, unparteiische und humane Gerechtigkeit gegen Andere zu üben und deshalb das höchste Recht hat, ein gleiches Verständniß von Andern zu fordern.

Die Deutschen sind es, welche einst, wenn Liebe und Haß schweigen, das Lob gerade dieses Kaisers so schreiben werden, wie es auf späte Geschlechter übergeht.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.